

Auf der Suche nach Massengräber mit Yahad – In Unum

Reisebericht Ukraine 09. bis 21. Juli 2007
Oblast Winniza & Raum Bogdanivka (Oblast Odessa)

Markus Metz
Gedenkdiener des Österreichischen Auslandsdienstes

Dankesworte

Ganz besonderen Dank will ich an Patrick Desbois richten. Er hat mich auf seine Reise mitgenommen, obwohl er auch gut ohne meiner Begleitung ausgekommen wäre. Auch bei dem Übersetzer Andrej Umansky will ich mich in besonderer Weise bedanken. Er hat mir ermöglicht mit anderen Teammitgliedern zu kommunizieren, die kein Englisch sprachen und informierte mich immer was gerade Wichtiges gesprochen wurde, obwohl er kaum Zeit hatte. Auch die Anreise nach Winniza organisierte er für mich perfekt.

Einleitung

Der katholische Priester Patrick Desbois (Paris), Beauftragter der französischen Bischöfe für die Beziehungen zum Judentum, hat sich zum Ziel gesetzt die einzelnen Massenerschiessungen der Juden in der Ukraine 1941-1944 exakt zu lokalisieren und (besser) zu dokumentieren. Seine Organisation *Yahad – In Unum* (www.yahadinunum.org) setzt dieses Ziel um.

Bevor der Massenmord in den Vernichtungslagern begann, wurden bereits zw. Juni 1941 und April 1942 über eine halbe Million Juden durch Erschießen bzw. lebendiges Begraben ermordet. Viele Details über dieses Kapitel des Holocausts sind noch völlig unbekannt. Wenn nicht schnell die letzten Zeitzeugen befragt werden, wird es schwer werden in Zukunft die einzelnen Massenmorde handfest zu beweisen und vor dem Vergessen zu bewahren.

Das Team in der Ukraine bestand aus:

- Leiter; Pater Patrick Desbois (Präsident von Yahad)
- Ballistikexperte und Body Guard
- Fotograf
- Kameramann
- 2 Übersetzer (Französisch ↔ Ukrainisch)
- 2 Fahrer
- Berichtschreiber

- Ich (Aushilfe)

Wie kam ich zu dieser Reise mit Yahad?

Seit November 2006 arbeite ich als Gedenkdienstler für das "International Institute for Holocaust Research" Yad Vashem im Forschungsprojekt "Killings Sites" und sammle aus deutschen Akten über Nachkriegsprozesse Informationen über die Massenerschiessungen. Patrick Desbois hatte über seine Arbeit im Dezember 2006 in Yad Vashem einen Vortrag gehalten, der mit der Vorstellung unseres Forschungsprojektes "Killing Sites" verbunden war. Bei dieser Gelegenheit konnte ich Patrick Desbois kennenlernen und ihm meine Hilfe anbieten. Im Mai hat er mich schliesslich eingeladen, ihn und sein Team bei der nächsten Reise im Juli in das Gebiet Winniza zu begleiten.

Leider konnte ich Yahad nur die halbe Zeit begleiten, weil ich zu meinem Dienstabschluss in Yad Vashem sein muss. Nach zwei Wochen wurde ein Teil des Teams ausgewechselt und ich reiste nach Jerusalem zurück.

Teil des Gedenkdienstes?

Der Projektinhalt war im Sinne des Gedenkdienstes (einen Beitrag zur Aufarbeitung des Holocaustes zu leisten). Da Yahad jedoch noch keine vom B.M.I. anerkannte Gedenkdienststelle ist, musste ich mir Urlaub für diese Reise nehmen.

Finanzierung

Patrick Desbois und ich kamen zu Folgendem überein: Yahad übernimmt den finanziellen Aufwand des Aufenthaltes in der Ukraine und ich übernehme privat die Flugkosten.

Mein Beitrag zur Mission Yahads

Ich konnte Yahad besonders durch wertvollste Archivinformationen helfen und eine Karte meiner gefundenen Erschiessungsorte erstellen. Dies ließ sich wunderbar mit meiner Aufgabe in Yad Vashem verbinden, ich musste nur die zu lesenden Dokumente für den Raum Winniza auswählen.

Während der Reise konnte ich durch Hilfsarbeiten die Arbeit des Teams unterstützen (Mikrofon bei den Interviews halten, Sachen tragen ...). Meine Möglichkeiten zu helfen waren dadurch etwas beschränkt, dass ich weder Ukrainisch noch Französisch spreche.

Um zumindest die Ortsnamen auf der Karte lesen zu können (was erforderlich war), lernte ich das russische und ukrainische Alphabet.

Grundsätzliche Arbeitsweise von Yahad – In Unum

(so wie ich sie in den zwei Wochen meiner Anwesenheit miterlebt habe)

1. Aufsuchen von Augenzeugen (Zeitzeugen)

Man mag glauben, dass dies die schwierigste Aufgabe der ganzen Reise sei oder man bezweifelt anfangs überhaupt, dass es noch lebende Augenzeugen der Erschießungen gibt. In Österreich und Deutschland hält sich der Glaube, dass der Holocaust im

Dunklen geschehen sei. Innerhalb von zwei Wochen wurde mir das Gegenteil dessen bewiesen. Wir besuchten Orte, in denen laut Archivakten Erschießungen stattgefunden haben sollen oder dies zu vermuten ist. "Wir kommen in ein Dorf und die ersten alten Leute treffen wir bereits auf der Dorfstraße. Einer oder zwei vom Team springen aus dem Auto und legen freundlich dar, dass sie nach Zeitzeugen des Krieges suchen würden. Ich habe das Gefühl die Leute freuen sich weiterhelfen zu können und geben uns ein paar Namen und Adressen von Zeitzeugen. Diese Zeitzeugen sind entweder selber bereits Augenzeugen einer Erschießung oder verweisen uns auf einen wirklichen Augenzeugen." Es geht so schnell einen Zeugen zu finden, da sich fast alle Dorfbewohner untereinander kennen. Das Faktum, dass es im Jahre 2007 noch so viele lebende Augenzeugen gibt, kann jedoch nur damit begründet werden, dass die Exekutionen sehr offen stattgefunden haben. Viele Dorfbewohner beobachteten Erschießungen einfach vom Haus oder Feld aus oder sind extra zum Erschießungsort gegangen, um zu sehen, was da vor sich ginge. Nicht wenige wurden zu Aufgaben wie Grube Ausheben/Zuschaufeln eingesetzt. Die alte Dorfbevölkerung weiß sehr gut Bescheid, was in nächster Nähe stattgefunden hat. Sie wurden nur noch nie darüber befragt. Wenn drei/vier Zeugen zu einer Erschießung befragt wurden, ist die Arbeit an jenem Ort abgeschlossen. Alle Augenzeugen zu einer Erschießung zu befragen, würde zu viel Zeit in Anspruch nehmen.

2. Zeugenbefragungen

Zeugen von Erschießungen zu befragen und die Interviews aufzuzeichnen ist die Kernaufgabe des Teams. Anfangs wird den Zeugen Pater Desbois vorgestellt und ihnen die Intention des Besuches erklärt. Dann werden die Zeugen gefragt, ob sie bereit sind ein Interview bei laufender Kamera zu geben und ob dabei Fotos gemacht werden dürfen. Pater Desbois stellt die Fragen und zwei Übersetzer übersetzen jeweils die Fragen ins Ukrainische und die Antworten zurück ins Französische. Am Ende des Interviews werden sie gefragt, ob die Aufnahme veröffentlicht und für Archive, Museen ... verwendet werden darf. In den ca. vier Jahren von Desbois Arbeit hat bisher nur ein Zeuge ein Interview abgelehnt. Ich habe das Gefühl, dass sie häufig erfreut sind, darüber erzählen zu können. Es hat sich bisher wohl niemand näher für ihre Erlebnisse interessiert und es ist oft das erste Mal, dass sie darüber ausführlich erzählen.

3. Aufsuchen der exakten Erschießungsstellen

Wenn einer der Zeugen eines Ortes kann und will, so führt er das Team zur Erschießungsstelle. Manchmal wird am Ereignisort nochmal ein Interview gemacht, weil ihnen dort vielleicht wieder Einzelheiten in Erinnerung kommen. Wenn am Erschießungsort bereits ein Denkmal steht (was im Raum Winniza des Öfteren der Fall zu sein scheint), kann das Team die Stelle meist auch ohne Zeitzeugen auffinden.



Um den Ort aber als tatsächlichen Erschießungsort zu verifizieren, macht sich am uns gezeigten Ort der Ballistikexperte mit einem Metalldetektor auf die Suche nach metallischen Hinweisen einer Erschießung. Sehr häufig können Patronenhülsen gefunden werden. Bei drei solchen Suchaktionen, an denen ich anwesend war, fand er einmal drei Patronenhülsen sowie Stücke eines Löffels, einer Kette und eines Reißverschlusses (letztere drei Dinge stammen vermutlich von den Opfern), einmal zwei Patronenhülsen und einmal nichts Relevantes (war aber nur in der Zeit der Vorarbeit des Teams, vielleicht wird er mit Hilfe von Zeugeninformationen noch etwas finden).

Besonderheiten der Reise

Die Zeit in der ich mit Yahad unterwegs war, ist besonders in mehrerer Hinsicht:

1. Pater Desbois brach sich wenige Zeit vor der Reise die Schulter. Er kam deshalb vier Tage später an und ein Teil des Teams leistete deshalb sehr sinnvolle Vorarbeit, die in Zukunft vielleicht immer gemacht werden wird. Die Vorarbeit bestand erstens darin, dass wir in drei verschiedenen Regionen Hotels vorbestellten (das ist in den provinziellen Teilen der Ukraine schwerer als es scheint, da man nicht telefonisch vorbestellen kann und eine große Anzahl von Zimmern benötigt wurde) und zweitens darin, dass wir an einigen Erschießungsorten (laut Archivmaterial) Grundinformationen sammelten (Namen von Zeitzeugen, oder Position eines Massengrabes, falls ein Denkmal dortsteht ...), um dann mit Desbois sofort mit Zeugenbefragungen beginnen zu können.

2. Weiters war ganz besonders der Besuch von zwei Journalistenteams. Erstens **Associated Press (AP)**: Sie begleiteten uns zwei Tage bei unserer Arbeit. Ihr Bericht wird weltweit an verschiedenste Medien verkauft werden. Zweitens **Jewish Telegraphic Agency**, eine jüdische Internetzeitung: Sie begleiteten uns rund einen Tag.

3. Für mich war es ganz besonders, dass ich meinen israelischen Freund, der in *Mogilev Podolsky* geboren wurde und ganz zufällig zur gleichen Zeit zu Hause Urlaub machte, kurz treffen konnte, als wir den Ort wegen Hotelsuche besuchten. Mogilev Podolsky ist eine nette, altertümliche Stadt, in der das jüdisch traditionelle Leben noch erhalten geblieben ist. Sie liegt im damaligen Gebiet *Transnistrien* am Fluss Bug, der dort die Grenze zu Moldawien bildet.

Noch in Israel erzählte er mir, dass der Vater seiner Freundin, der bei Winniza lebt, über eine Erschießung an seinem Ort Bescheid wüsste. In der Ukraine kontaktierten wir ihn und er gab uns über ein Denkmal der Erschießung Auskunft, das wir anschließend besuchten.

4. Im Flugzeug traf ich eine israelische Reisegruppe von 45 Personen, die jüdische Spuren in der Ukraine suchten. Sie besuchten auch Winniza. Ich fragte die Leute, ob uns jemand bei unserer besonderen Mission weiterhelfen könne. Von einem Mann, der in Winniza aufwuchs, nahm ich die Kontaktadresse mit. Mein Team glaubte jedoch, dass er uns nicht weiterhelfen könne (zu jung) und so kontaktierten wir ihn nicht.

Eindrücke

Dieses berühmte Foto (eines der wenigen einer Erschießung) war sehr prägend für meine Arbeit in Yad Vashem – die Darstellung meiner Dokumente in einem Bild.

Für mich unfassbar war, als ich herausfand, dass dieses Bild in Winniza aufgenommen wurde, dort wo wir Massengräber suchten.

Winniza

- Meine Eindrücke waren sehr heftig. Das Forschungsprojekt in dem ich in YV mitarbeite ist an sich schon emotional sehr hart. Auf die Suche nach den Massengräbern zu gehen, deren Mordbeschreibungen ich in meinen Dokumenten lese, ist jedoch noch eine Stufe heftiger. Als ich mich am Anreisetag um 4:45 Uhr mit dem Nachtzug Winniza näherte, gingen mir folgende Gedanken durch den Kopf: “Wau, hier ist es schön saftig grün, alles verwachsen im Gegensatz zu Israel. [Dann kommt mir die Mission meiner Reise in den Sinn:] Überall hier könnten sich Massengräber befinden (von meinen Akten weiß ich, dass die Erschießungen wenige km außerhalb der Stadt durchgeführt wurden).”
- Der Ballistikexperte zeigt mir gleich kurz nach meiner Ankunft beeindruckende Artefakte: Einen Ledergürtel eines Polizei-Bataillons mit einem großem Hakenkreuz an der Schnalle, einen Knüppel eines jüdischen Ordnungspolizisten mit Hebräischen Buchstaben (was vermutlich “Ramlov” hieß) und ein russisches Maschinengewehr aus dem Jahre 1943.
- Wir besuchten den Führerbunker “Wehrwolf” bei Winniza. Dort fanden sich große Nazi- bzw. Neonazi-Symbole auf einem Ruinenstück des ehemaligen Bunkers.
- Auch das Team beeindruckte mich sehr: Es ist perfekt eingespielt, geht sensibel mit den Zeitzeugen um und weiß effizient zu arbeiten. Der Ballistikexperte darf eine Armeeuniform tragen, weil er längere Zeit als guter Soldat gedient hat. Er trägt eine Waffe und seine Verletzung an der rechten Hand lässt ihn als furchtlosen Kämpfer erscheinen. Fast im Kontrast dazu standen die christlichen Symbole, die in unserem Auto hingen. Irgendwie nervend, irgendwie lustig und irgendwie beeindruckend war der

Multilinguismus mit dem wir uns verständigten. Alle wollten mit dem Übersetzer sprechen, weil er der Einzige war, der alle versteht. Als ich in Mogilev Podolsky meinen Freund traf war der Höhepunkt erreicht: 7 Leute sprachen 5 Sprachen zur gleichen Zeit am gleichen Ort miteinander (Französisch die Franzosen untereinander, Ukrainisch die Ukrainer des Teams untereinander, ich Deutsch mit dem Übersetzer, ich Hebräisch zu meinem Freund und ich Englisch zu den Franzosen)

Zeitplan

Zusammenfassend: Es gibt grundsätzlich keine freien Tage, nur ein halber Tag in der Woche wird gewöhnlich dem Team als Verschnaufpause gegeben. In unserem Fall hatten wir einen Tag frei, weil Pater Desbois etwas zu erledigen hatte und es außerdem extrem heiß zu dieser Zeit war. Der Arbeitstag begann meist um 8.00 Uhr mit einem Frühstück und endete mit einem Abendessen nach Sonnenuntergang.

In den zwei Wochen, in denen ich dabei war, nahmen Autofahrten die meiste Zeit in Anspruch (Hotelsuche in der verschiedenen Regionen + Besuch eines besonderen, weiter entfernt gelegenen Erschießungsortes für die Presseleute von AP).